

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,  
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:  
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

**Anzeigen**  
kosten die kleinpaltige Zeile  
ober deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.

**Abonnementspreis**  
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-  
lohn 40 Pfg. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1.05 M.  
auschl. Postgeb.

Telephon Nr. 164.

Nr. 144.

Dienstag, den 1. Dezember 1914.

22. Jahrgang.

### Gesangstunde für den Frauenchor.

Die bei dem Weihnachtskonzert im Frauenchor  
mitsingenden Damen werden freundl. gebeten, zur Gesang-  
stunde, welche heute Abend 8 1/2 Uhr in der  
„Alten Schule“, hinterer Bau, Lehrsaal  
unten rechts, abgehalten wird, pünktlich zu erscheinen.

Der Gesangleiter.  
Jakob Weiß.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen haben sich zur Ausnahme  
in die Stammrollen vom

1. bis 10. Dezember d. Js.

auf Zimmer 7 des Rathhauses zu melden und zwar  
alle diejenigen, die in den Jahren

1895, 1894, 1893

geboren sind und eine endgültige Entscheidung noch  
nicht erhalten haben.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle  
innerhalb der vorbezeichneten Zeit unterläßt, wird  
mit Geldstrafe bis zu 30 M., im Unvermögensfalle  
mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schierstein, den 30. November 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

#### Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Installateurs  
Moriz Stemmler hier, Mittelstr. 2, sind die Backstein-  
blättern ausgebrochen.

Ueber das Grundstück ist die Gehöftsperrung verhängt.

Schierstein, den 30. November 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

### Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blich.

3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ruhig trank er seinen Wein aus, reichte Bruno,  
der noch verärgert da stand, die Hand hin und verab-  
schiedete sich. „Fahr' Du man getrost nach Hause, mein  
Sohn“ und suchte Dich nicht mehr. Nächster Tage da  
komme ich zu Dir hinaus. Dann erfährst Du die Neuig-  
keit. Gute Nacht! Ich werde Vatern von Dir grüßen.“  
Während schon die Musik zum Kontor begann,  
schritt der alte Herr dem Saale zu. Bruno aber, noch  
verbitterter als sonst, stieg auf seinen Wagen und fuhr  
in die helle, klare Frühlingsnacht hinaus.

Erst als er die Stadt hinter sich hatte und in das  
freie Feld hinauskam, auf der stillen Landstraße, da erst  
wurde ihm wohl und frei ums Herz.

Es war eine herrliche Frühlingsnacht. Am dunkel-  
blauen Himmel stand der volle Mond, und die Sterne  
blitzten und blinkten in leuchtender Pracht. Alles war  
in Glanz und silberschimmernden Nebel getaucht, so daß  
die schlanken Erlen am See beinahe gespensterhaft drein-  
schauten. Ganz lau und mild war die Luft. Ein leiser  
Windhauch wehte den Geruch von frisch geblühtem Acker-  
kraut, würzig und kraftvoll. Und allenthalben reate sich  
neues Leben, keimte und sproß und formte sich zu  
neuem Werden und Gedeihen. Der Frühlings war es,  
der lachende, sickernde Knabe, der mit segnendenden  
Händen über die neuerstandene Wunderwelt schritt.

„Ach, welche Wohlthat war das.“

Behaglich lehnte Bruno im Koffler und sah wie  
mit träumenden Augen in die stille zauberhafte Nacht  
hinein.

Noch einmal schwebte an ihm vorbei, was der  
heutige Tag an Kummer undummer ihm gebracht hatte  
Aber er schob es alles bei Seite und kam zu dem festen  
Entschluß fortan das väterliche Haus ganz zu meiden.

Verlassen, alles, was gesehen war, verlassen und  
auslöschlich aus dem Gedächtnis, das war schon das  
Beste.

#### Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

Als gefunden: 1 Handtasche.

1 Portemonnaie mit Inhalt

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 1. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

### Die Zeitung und der Krieg.

An unsere Freunde!

In diesen ungeheuren Sturmzeiten, da Deutschland  
heiß um seine nationale Existenz ringt, greift wohl jeder,  
Mann und Weib, zur Zeitung, um täglich die gigan-  
tischen Entscheidungskämpfe der europäischen Völker zu  
verfolgen. Voll atembeklemmender Erwartung harret ein  
ganzes Volk auf die schicksalsschweren Mel-  
dungen, die von blutiger Wastatt her in die  
Redaktionsstuben unserer Zeitungen schallen.

Die ganze Nation steht heute in Waffen; und fast  
jede deutsche Familie sandte ein Mitglied, sei es Vater  
oder Sohn, in das Feld, im Geiste weilen diese  
Männer heute bei ihren Kämpfern und Beschützern drau-  
ßen. Eine Zeitung muß heute

wahr und klar

das kampfbewegte Leben der Nation widerspiegeln.  
Nicht zu nervenlähmenden Sensationen dürfen künstlich  
die großen Existenzkämpfe Deutschlands von der Presse  
zurechtgemacht werden. Fern von den Gepflogenheiten  
einer marktstreuerischen Journalistik bemüht sich

unsere Zeitung

lebenswahr die weltbewegenden Tagesereignisse  
in Artikeln und Depeschen zu schildern. Wer eine  
wahrheitsgetreue Darstellung der  
großen Entwicklungsphasen des ge-  
waltigen Völkerringens schätzt, der  
muß auf unsere Zeitung abonnieren.

Wer ständig ein deutsches Blatt lesen will, das deutsche  
Eigenart gerecht wertet, der

abonniere auf unsere Zeitung.

Mit einer bloßen Darstellung der nationalen  
Kämpfe darf sich heute eine pflichtbewusste Presse nicht  
begnügen. Sie muß nicht nur in den Kämpfen, sondern  
in allen Volksgenossen einen Geist pflegen, der diese  
große Zeit begreifen kann. Wer diesen Geist im Volke  
pflegen und später zu einer Bruderschaft im Frieden  
erweitern will, der fördere die Propaganda unseres  
Blattes, der

abonniere auf unsere Zeitung.

### Die Einigkeit wirkt Wunder.

Zum 2. Dezember.

Als der Reichstag am 4. August zu seiner ge-  
schichtlich denkwürdigen Tagung zusammentrat, standen  
seine kurzen Verhandlungen unter der Parole: Einigkeit  
in Gefahr! Der Krieg war da, ein Krieg, wie ihn die  
Welt noch nicht gesehen hatte. Das im Reich geeinigte  
deutsche Volk erlebte seine schwerste Stunde. Und da  
war nicht mehr Zeit, daran zu denken, wie das alles  
so gekommen sein möge, jetzt galt es, das Haus selbst  
zu schützen, um es nachher desto wohlicher einzurichten,  
und nur einen Willen gab es mehr im Volk und in  
der Volksvertretung, den Willen zur Verteidigung.

Dieser Einigkeit hat das Reich seine bisherigen  
Erfolge zu danken. Es ist nicht auszubedenken, wie alles  
gekommen wäre, wenn diejenigen, die ein Recht zu  
haben glaubten, mit den inneren Zuständen des Reiches  
unzufrieden zu sein, nicht die Pflicht zu geschlossener  
Abwehr allen noch so berechtigten Beschwerden und  
Forderungen vorangestellt hätten. Die Einigkeit wird  
bestehen bleiben, solange die Gefahr besteht. Man darf  
sich aber auch darüber nicht täuschen, daß in dem  
Augenblick, in dem das Gefühl der Sicherheit in das  
deutsche Volk zurückgekehrt ist, die alten Meinungs-  
kämpfe wieder ausbrechen werden. Am 2. Dezember,  
fast genau vier Monate nach seiner ersten Kriegstagung  
wird der Reichstag wieder zusammentreten. Die  
Situation, die er vorfindet, ist — gelinde gesagt —  
seine hoffnungslose, wohl aber auch seine, die uns zu  
sagen gestattete, daß die Gefahr vorüber sei: dies ist

Aber wer das konnte! — Ein bitteres Lächeln kam  
auf sein Gesicht. — Wer das wohl fertig brachte?  
Und auch einmal, ohne daß er es wollte, stand wie-  
der seine einsame, verbitterte Jugendzeit hell und klar  
vor ihm. — jene Zeit, als er die geliebte Mutter ver-  
loren, als er verwaist und verlassen da stand, als er  
auf ein liebes tröstendes Wort des Vaters gewartet,  
von Tag zu Tag umsonst gewartet hatte.

Heute lächelte er darüber mit verhaltener Behmut,  
denn er redete sich ein, daß die Bunde vernarbt war.  
Damals aber, als er liebevoll mit brennenden An-  
gen zum Vater auf sah, damals hatte es Rache ge-  
geben — auch solche Frühlingsnächte wie diese — in de-  
nen er schluchzend im Bette lag und vor Schmerz und  
Wut ins Kissen biß, um seinen Jammer nicht laut wer-  
den zu lassen. Denn er fühlte es, daß er dem Vater  
nichts, gar nichts war. Mit dem seinen Instinkt des  
stillen, scheuen Kindes hatte er es gemerkt, daß der  
Vater die Mutter nicht liebte, und daß diese Gleich-  
gültigkeit sich nun auch auf ihn übertrug. Und diese  
Erkenntnis trieb ihm das Blut ins Gesicht. Von nun  
an umschmeichelte er den Vater nicht mehr. Von nun  
an wurde er still und stolz, hielt sich einsam und für  
sich. Sein Tiefstes, sein Heiligstes war verletzt: er  
wollte sich hingeben mit ganzer Seele und er wurde  
gleichgültig bei Seite geschoben. Das traf ihn. Der alte  
starre Stolz und Troß seiner Vorfahren von mütter-  
licher Seite aus, das stolze Blut der alteingesessenen  
Bauern, das regte sich nun, und das machte ihn hart  
und jäh, so daß er von nun an still und verschlossen,  
von den meisten verkannt, durch's Leben ging.

So ist er groß geworden und hat verwunden, was  
ihm das Schicksal versagt hatte.

Aber als der Vater wieder heiratete, als diese  
zweite Ehe auch von einem Knaben gesegnet war, und  
als dieser jüngere Sohn nun mit all der väterlichen Liebe  
umgeben wurde, deren ein Vater nur fähig ist, da  
brach die halb schon verheilte Wunde im Herzen des  
Erstgeborenen wieder auf, und da ertrug er dies Zu-  
sammenleben nicht länger, packte sein Bündel und lief  
in die Welt hinaus.

Ach nur zu gern sah man ihn gehen!

Raslos und unsät ist er dann umbergewandert, hat  
sich vom unerbittlichen Leben immer härter und immer  
zäher machen lassen, bis er endlich so weit war, das  
Gut, sein mütterliches Erbe, zu übernehmen.

Und nun erst bekam sein Leben einen Inhalt.

Jetzt stand er auf eigenem Grund und Boden, jetzt  
war er in seinem kleinen Reich wie ein König. Nun  
vergaß er alles, was man ihm draußen in der Welt  
Böses getan hatte, nun zog er sich auf seine Scholle  
zurück. Hier konnte ihn keiner erreichen. Und nun be-  
gann eine herrliche Zeit: Arbeit, das war das Al-  
heilmittel für alles.

Das alte zähe Wesen, das gesunde Blut seiner Vor-  
fahren, es siegte, es führte ihn aufwärts.

Jahrelang hatte er einsam gearbeitet und gerun-  
gen, bis er aus dem Gut eine Musterwirtschaft nach  
modernen Anforderungen gemacht hatte. Nun war er  
ein reifer Mann und konnte von sich sagen, daß er  
seine Jugend genutzt hatte. Mit stolzer Befriedigung  
durfte er sein Werk sehen.

Ja, das durfte er!

Aber nun, was nun? Er war jetzt auf der Höhe  
des Lebens. Was sollte nun weiter werden? Für wen  
hatte er geschafft und gespart?

Einsam, einsam stand er da, — einsam sein Herz,  
einsam seine Seele.

Jetzt in dieser kraftwüchigen Frühlingsnacht, in der  
alles zu neuem Leben keimte und drängte, jetzt emp-  
fand er es zum ersten Male so ganz klar, wie — wie  
unendlich einsam er doch eigentlich war.

Ein leises, wehes Weinen ging durch seine Seele:  
die Erkenntnis von dem Unvollkommenen in der Welt,  
— von der Sehnsucht, die nie Erfüllung findet.

Und mit einem Male dachte er wieder an den jün-  
geren Bruder. Ja, der stand mitten in Glanz und in  
Fülle! Den umjubelte und verwöhnte man! Der war  
das Schöpfkind des Glücks! — Ihn aber, den einsamen  
und stillen, ungelent schwerfälligen Menschen, ihn mied  
man, ihn ließ man seiner Einsamkeit, — mochte aus  
ihm werden, was wollte!

(Fortsetzung folgt.)

tere können wir umso mehr betonen, da in den Reihen der Gegner der Wille zum Sieg noch lebt, und daß es noch lange nicht in der Hand Deutschlands liegt, Frieden zu machen. Darum bleibt noch immer in der Hauptsache Einheit geboten. Solche Einheit schließt gerechte Kritik an einzelnen Maßnahmen jedoch nicht aus. Nur darüber darf kein Zweifel bestehen, daß wir alle gewillt sind, in entschlossener Abwehr zu verharren, so lange Abwehr notwendig ist.

#### Die zweiten fünf Milliarden.

Dem Reichstag ist eine Vorlage, die einen zweiten Fünfmilliardenkredit zum Zwecke der Kriegführung fordert, zugegangen. Es besteht wohl nirgends ein Zweifel darüber, daß der Reichstag auch diese Vorlage, wie die erste vom 1. August, annehmen wird. Die Regierung wird auch diesmal ihre berechtigten Forderungen mit den Kriegsnotwendigkeiten begründen. Und wir wissen alle, daß ohne Geld kein Krieg zu führen ist, daß, wie Deutschland seine wehrfähige Mannschaft zu Millionen aufgestellt hat, auch seine wirtschaftliche Kraft mobilisiert werden muß. Da heißt es eben: Durchhalten! Das wird geschehen.

#### Vinderung der Sorgen der Daheimgebliebenen.

Einen rechten Punkt in dem trüben Gemälde bilden die 200 Millionen, die die neue Vorlage nicht zu unmittelbaren Zwecken der Kriegführung, sondern zur Vinderung der durch den Krieg geschaffenen Not vorstelt. Aus diesem Betrag sollen Wochenbeihilfen gewährt und den Gemeinden für die Familienunterstützung, soweit sie die gesetzlichen Mindestsätze übersteigt, sowie für die Arbeitslosenfürsorge Zuwendungen gemacht werden. Der blutige Weltkrieg birgt eben der ungelösten Probleme zu viele in sich, und die Zukunft wird lehren, ob die Staats- und Volkswirtschaft mit diesem Kriege in eine Periode der gewaltigsten Umwälzungen eintritt.

#### Des Vaterlandes Dank.

Überall auf den Straßen begegnen uns heute die verwundeten Kämpfer des Weltkrieges. In ihren selbigen Uniformen, den Kopf verbunden, den Arm in der Schlinge oder gestützt auf einen derben Stock kommen sie vom Lazarett oder gehen dorthin, wo ihre Verletzungen sachgemäß behandelt werden. Dann und wann gewahren wir aber auch schon einzelne, deren in Aermel des Uniformrocks schlief herabhängt: *veit zü pelt für immer!* Und das sind immer noch nicht die schwersten Fälle; in den Lazaretten liegen Tausende, die trotz sorglichster Pflege, trotz der Behandlung durch die besten Kräfte der Welt nach Wochen oder Monaten als dauernd erwerbsunfähig entlassen werden müssen. Weiter aber! Von unheimlicher Länge sind die Verlustlisten, und die Todesanzeigen in den Blättern füllen ganze Seiten. Der Vater von fünf Kindern, oder der einzige Sohn, die Hoffnung seiner alternden Eltern, gefallen auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz; die Witwen, die Eltern teilen das mit in schlichten Worten: „Im Kampfe für das Vaterland fiel...“ Das sind unerfessliche Verluste, und billige Trost Worte sind da nicht angebracht. Wir können den Invaliden ihre Gesundheit, ihre Glieder nicht wiedergeben; die Toten vermögen wir nicht aufzuwecken, die Siechen nicht zu heilen. Und den Schmerz der Kinder um den Vater, das Weh um den geliebten Sohn oder Gatten können wir nicht stillen, aber eines können wir tun: den Opfern des Kriegs ihre Bürde erleichtern, soweit das durch Hilfe möglich ist. Den Invaliden, den Witwen und Waisen können wir den Dank des Vaterlandes zuteil werden lassen, sie vor materieller Not und Sorge bewahren. Schon jetzt, da wir noch mitten im Krieg stehen, müssen wir unserer Pflicht gedenken. Gerade jetzt, wo wir mit allen Fibern und Nerven das Ringen der deutschen Männer gegen eine Welt von Feinden verfolgen, müssen wir Bedacht darauf nehmen, ihnen die Zuversicht zu wahren und zu stärken: Das ganze Volk steht hinter euch! Nicht darf es vorkommen, daß Veteranen und Invaliden, am schätzbaren Rod das Tapferkeitszeichen des Eisernen Kreuzes, als Toilettenwärter in Cafés oder in ähnlichen Posten auf Trinkgeldnidel harren müssen, um ihr kärgliches Dasein zu fristen. Nicht darf der Dank des Vaterlandes einen ironischen Klang haben:

Aun, Bruder, nimm den Bettelstaf,  
Soldat bist Du geweest...

Allerdings haben wir im Deutschen Reich bereits ein Gesetz, das die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen von Kriegern vorstelt. Es datiert vom 31. Mai 1906. Gegen die früheren Zustände bedeutet das Gesetz gewiß einen Fortschritt, aber es genügt bei weitem nicht, die Not zu beseitigen, erst recht nicht in einer Zeit, wo die Höchstsätze nicht mehr in Uebereinstimmung mit den wirtschaftlichen Verhältnissen sind. Die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Witwen und Waisen auf eine ganz neue Grundlage zu stellen, das ist eine der nächsten und dringendsten Pflichten von Regierung und Volksvertretung. Das ist auch eine Kriegsnotwendigkeit, und zwar eine bedeutungsvolle, das ist eine patriotische Pflicht! Dies Gefühl hat sich ja auch — das muß mit Genehmigung gesagt werden — in allen Kreisen des deutschen Volkes lebhaft geregert. Es sind Sammlungen eingeleitet worden, man projektiert ganze Gartenstädte für die Invaliden, man will dies und das tun. Aber all das trägt den Stempel der Wohlthätigkeit, gut gemeint, aber demütigend für den Nutznießer! Die dauernde Versorgung der Opfer des Krieges darf auch nicht zum Teil auf die Gerechtigkeit angewiesen sein, und an seiner Hilfe darf der Weigenschmack des Almosens haften. Es ist ein heiliges Recht der Opfer des Krieges, daß, wie sie pflichtgemäß für die Allgemeinheit gelitten haben, die Allgemeinheit ebenso pflichtgemäß für sie Sorge, daß sie, die nicht genörgert und nicht gemarttet haben, als sie aufgerufen wurden, Blut und Leben einzusetzen, auch keinem Rörgeln und Markten begegnen, wenn das Vaterland seinen Dank abstratten soll. So wird, so darf es nicht kommen! Nicht mit „Gnadengebühren“, und wie sonst die Ausdrücke für Gewährung eines guten Rechtes lauten mögen, dürfen unsere Kämpfer und ihre Familien abgefunden, keine Gesuche an Komitees wohlthätiger Vereine dürfen ihnen zugemutet werden. Das Reich hat in ausgiebiger Weise für die Opfer zu sorgen, und es hat Maßnahmen zu treffen, daß keinem der Gedankte kommt, Almosenempfänger zu sein. Das gehört auch zu den Kriegsnotwendigkeiten. Und man

es viele Millionen erfordern — sie werden ebenso aufgebracht werden, wie die Milliarden, die der Krieg unmittelbar erfordert.

So mögen denn Reichsregierung und Reichstag ihr Bestes tun, sich unverzüglich mit der Ausgabe befassen, dem Dank des Vaterlandes an seine Kämpfer greifbare Gestalt zu geben.

### Geburtstag des Reichskanzlers.

Der Kaiser und König Ludwig von Bayern sandten Telegramme:

Der Kaiser telegraphierte: Ich komme an der Spitze des Deutschen Reiches heute zu Ew. Erzellenz mit Glückwünschen besonderer Art! Um das Staatsschiff durch die Stürme der Welt glücklich in den Hafen zu steuern, dazu gehört Glück, und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche fest und unerwiderlich das Wohl des Vaterlandes vor Augen, zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehmen Ew. Erzellenz den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß ich. Gott segne Ihre Arbeit! Wilhelm I. R. — Des Reichskanzlers Antwort: Ew. Majestät bitte ich, für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Ew. Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen ehrfurchtsvoll Dank sagen zu dürfen. Meine Eindrücke in Berlin zeigen mir aufs neue, daß das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins weiß im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß, durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem Kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teil kräftig mitwirken darf. Ew. Majestät treu gehorsamer v. Bethmann-Hollweg. — König Ludwig sandte folgendes Glückwunschtelegramm: In dieser ersten Zeit gedenke ich des Geburtstages Euer Erzellenz mit besonders herzlichem Beglückwünschung. Gott erhalte Ihnen die Kraft, die schwere Aufgabe Ihres verantwortungsvollen Amtes zum Heil des deutschen Volkes zu erfüllen. Felsenfest ist unser Vertrauen auf den Sieg unserer deutschen Waffen und auf Deutschlands glückliche Zukunft. Ludwig.

### Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

W. B. Großes Hauptquartier, 30. Nov. Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

An der ostpreussischen Grenze mißglückte ein Ueberfallsversuch starker russischer Kräfte auf deutsche Befestigungen östlich Darkehmen unter schweren Verlusten. Der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 600 Mann, wurden von uns gefangen genommen.

Südlich der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen. 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene waren unsere Beute.

In Südpolen ist nichts besonderes vorgefallen.

### Der Krieg.

Aufzeichnung unserer Heerführer im Osten.

v. Hindenburgs Beförderung zum Generalfeldmarschall und Ernennung zum Ehrenfeldherrn; Ovationen in Hannover; Telegrammwechsel zwischen Erzherzog Friedrich und von Hindenburg. — Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Ludendorff zum Generalleutnant und Ernennung zum Ehrenfeldherrn. — Generalfeldmarschall v. Mackensen erhält den Orden Pour le merite.

Kein Feldherr hat wohl die höchste militärische Würde in ruhmvolleren Schlachtfeldern erworben als von Hindenburg. Das ganze deutsche Volk hat diese Position begrüßt. Hat doch Generalfeldmarschall von Hindenburg wohl überall sich die größte Sympathie erworben. Man kann wohl sagen, daß er der populärste Mann im Volke ist. Der Kaiser hat damit das größte Vertrauen für den genialen Feldherrn ausgedrückt. Und wir können das wohl als eine sichere Gewähr für weitere Siege im Osten halten, wo jetzt noch heiß gestritten wird. Auch der verbiente Generalfeldmarschall der Ostarmee, Generalmajor von Ludendorff wurde zum Generalleutnant befördert. Das harmonische Zusammenarbeiten zwischen Feldherr und Generalfeldmarschall hat damit seine schönste Anerkennung gefunden. Bescheiden wie der Generalfeldmarschall immer dem deutschen Volke seine kurzen Siegesberichte gibt, die sich meistens bedeutend glänzender gestalten, genau so bescheiden telegraphierte er seine Ernennung zum Feldmarschall dem Höchstkommmandierenden der österreichisch-ungarischen Armee, dem Erzherzog Friedrich, und erhielt ein sehr herzlich gehaltenes Telegramm zurück. Damit sind wieder einmal die Lügennachrichten der Gegner zertrümmert, die in ihrer Presse vor kurzem von Unstimmigkeiten in der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung zu berichten wußten. Es bedeutet sicher als eine der höchsten Anerkennungen für den neuen Generalfeldmarschall, daß der Kaiser sich selbst auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben hat.

Erwähnt sei noch, daß in Hannover der Gemahlin des neuen Feldmarschalls von Hindenburg durch die dortigen Vereine eine Ovation dargebracht wurde. Die Gattin des Feldmarschalls dankte in bewegten Worten. Ebenso wurde von Hindenburg zum Ehrenfeldherrn der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Breslauer Universität ernannt; dieselbe Auszeichnung wurde seinem Generalfeldmarschall, Generalleutnant v. Ludendorff zugebracht.

Auch der ruhmvolle Führer der 9. Armee, General der Kavallerie, von Mackensen, erhielt ein in

herzlichen Worten gehaltenes Telegramm vom Kaiser und wurde mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet. Die letzten Kämpfe in Rußland haben uns die hervorragenden Führereigenschaften des Generals der Kavallerie von Mackensen gezeigt, waren doch diese glänzenden Erfolge in der Hauptsache ihm zuzuschreiben.

Das deutsche Volk aber verfolgt mit regem Interesse die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz, und wir werden sicher keine Enttäuschungen erleben. Darum vorwärts mit Gott, für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Mit diesen begeisterten Worten schließt der Armeebefehl, den der Feldmarschall an seine tapferen Truppen richtete. Wir hoffen, daß diese Worte recht bald in Erfüllung gehen möchten. Daß sie aber früher oder später erfüllt werden, dafür bietet uns unser Hindenburg, wie das deutsche Volk diesen populären Feldherrn kurz nennt, die beste Gewähr. Wir können also getrost in die Zukunft blicken im festen Vertrauen auf unsere gerechte Sache, denn wir werden und müssen siegen.

#### Der Kampf im Westen.

P. B. Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Paris: An der Front wird wieder heftig gekämpft. Seit Samstag früh donnern wieder die deutschen Kanonen. Am Sonntag ging ein Extrazug von Heist nach Brüssel ab, um die Flücklinge, die sich noch an der Küste befinden, fortzubringen. Am Sonntag explodierte eine Anzahl Minen an der Küste. Die Explosion mehrerer anderer dürfte folgen, da die See sehr stürmisch ist. Deutsche Flieger haben auf Poperinge, etwa 10 Kilometer östlich von Ypern, Bomben abgeworfen. Dänischen hat durch Fliegerbomben großen Schaden erlitten.

P. B. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet aus dem elsässischen Grenzgebiete, es hätten in den letzten Tagen wieder größere Geschehnisse in der Gegend von Thann, Sennheim und Geenheim stattgefunden. Die Franzosen versuchten, sich eine tiefergelegene Zufuhrstraße von Colmar her zu sichern, da die Vogeisenstraße durch Colmar unpassierbar wird. Die französischen Vorstöße sind an allen Stellen zurückgeschlagen worden.

#### Was weiter?

P. B. Aus Boulogne wird der „Times“ gemeldet: Wie es scheint, werden die Deutschen in der Umgegend von Arras in den nächsten Tagen einen großen Angriff unternehmen. Wie berichtet wird, haben sie dort 700 000 Mann zusammengebracht. Anscheinend wollen sie einen neuen und energischen Versuch unternehmen, die Küste in der Linie Arras-Bulle zu erreichen. Der Korrespondent berichtet, daß er Ypern am 17. November nach der ersten Beschießung besucht habe. Die Stadt sei verwüstet und verlassen und die berühmten Hallen total vernichtet. Die prachtvollen Wandmalereien von Bauvels, die die Geschichte der Stadt darstellen, seien verloren gegangen. Überall habe man Ruinen und Trostlosigkeit gesehen. (Von englischer und französischer Seite ist schon so oft die vollkommene Zerstörung Yperns gemeldet worden, daß man auch jetzt sicher diesen Zerstörungsbericht mit einiger Reserve aufnehmen kann. Uebrigens sind die im Bericht erwähnten Wandmalereien von Bauvels modernen Datums und in künstlerischer Hinsicht bedeuten sie wenig. Die Red.)

#### Die Lage in Polen.

P. B. „Stockholms „Doblad“ bringt folgendes Situationsbild: Am gleichen Tag, da ganz London über den vermeintlichen großen russischen Sieg in Polen jubelt, die „Morning Post“ von einer wahrhaft napoleonischen Waffentat der Russen und die „Times“ von einer Panik in Berlin redet, kann Deutschland den Siegesbericht seines neuen Feldmarschalls feiern. Das Wort der „Morning Post“, die Welt werde staunen, wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben werde, versteht das schwedische Blatt mit dem fatalen Zufug: Staunen ja, aber am meisten über die Petersburger Selbstsuggestionen und die englischen ...

#### Russische Verluste. — Die Schandstaten.

P. B. Vom 29. November wird zu der Vertreibung der Russen aus den Karpathen gemeldet: Die Russen sind mit schweren Verlusten über Szinna geworfen worden. Vorgefunden wurden die russischen Schützengräben im Sturm genommen und im Laufe der Nacht drangen die österreichisch-ungarischen Truppen in die umstrittene Ortschaft Komonna ein. Etwa 25 Häuser waren niedergebrannt, die anderen in nicht zu beschreibender Weise ausgeplündert und ausgeraubt. Mehrfach wurden Zivilisten getötet, so auch eine Mutter mit 6 Kindern. Vier von den Frauen im Orte gelieben war, wurde vergewaltigt. In einigen Kellern waren noch Russen versteckt, von denen einige tierisch besoffen zwischen den Weinfässern lagen. Nach vorläufigen Schätzungen wurden etwa 1500 Gefangene gemacht.

#### Angst in Paris.

P. B. In Paris werden durch Maueranschlag verschärfte Maßnahmen gegen Panikmacher bekannt gegeben. In den letzten Tagen widerhallte Paris von Gerüchten über ein angebliches weiteres Vordringen der Deutschen. U. a. wurde erzählt, die Zivilbevölkerung müsse Compiègne, Bethune, Hazebrouk und Boulogne räumen. Die Nachricht ist zwar übertrieben, doch verläßt die ängstlich gewordene Bevölkerung scharfweise die nordwestlichen Departements.

#### Bülow als Volschafter.

P. B. Der russische Publizist und Romanschriftsteller Amfiteatrow, der seit Jahren im Auslande lebt und zurzeit als römischer Korrespondent für den „Russole Slovo“ schreibt, meldet, daß die Wiederkehr Bülows als Volschafter nach Rom als sicher gilt. Er bezeichnet die Ernennung Bülows als einen diplomatischen Zentimeter-Schuh.

Aus dem deutschen Gefangenenlager Douglas. Die von den deutschen und österreichischen Staatsangehörigen veranstalteten Unruhen im Gefangenenlager auf der Insel Man bilden noch immer das Tagesgespräch. Die Bevölkerung erhofft von der das Konzentrationslager verwaltenden Behörde den Erlaß energischer Maßnahmen, um der Wiederholung ähnlicher Ausbrüche vorzubeugen. In Anbetracht der jetzt im Lager herrschenden Strenge, ist die Stimmung unter den Gefangenen sehr adreiert. Die Feiertage und der Gesang

Patriotischer Lieber, mit denen man Zeit vertrieben, ist vorbei und tiefe Niedergeschlagenheit hat Platz gegriffen. Viele Deutsche, die in Verdacht stehen, die Unruhen angezettelt zu haben, sind in Arrest gebracht worden und eine Untersuchung ist im Gange. Die Militärbehörden verbreiten das Gerücht, daß unter den Geächteten von zwei Personen automatische Pistolen nebst Munition vorgefunden wurden. Es wird hier ferner bekannt, daß am Mittwoch, am Vortage der Unruhen, eine Anzahl Gefangener einen Hungerstreik inszenierte. Die Verurteilung der fünf Geächteten hat inzwischen auf dem Gemeindefriedhof von Douglas stattgefunden. 43 der Gefangenen erhielten die Erlaubnis, der Beisetzungs ihrer Landsleute beizuwohnen. Eine Abteilung der Nationalreservetruppen eskortierte den Leichenzug. Ein Deutscher namens Koblach, selbst ein Gefangener, hielt nach Beendigung der Trauerformalitäten eine kurze Trauerrede in deutscher Sprache.

### Englische Nervosität.

3. Ein in Kristiania eingetroffenes Londoner Telegramm behauptet, der norwegische Fischdampfer „Nestor“ sei in Fleetwood unter militärischer Bedeckung eingebracht worden, weil er beschuldigt wurde, unter neutraler Flagge vor Irlands Nordküste Minen ausgelegt zu haben. Die Besatzung wurde in Fleetwood interniert.

### Amerikas Verhalten.

3. Die „N. A.“ berichten von einer Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, der zurzeit in München weilt. Auf die Frage, wie sich die Lieferung von Kriegsmaterial aus Amerika mit der Neutralitätserklärung der Vereinigten Staaten zu Anfang des Weltkrieges vereinbaren, erklärte der Botschafter, er wisse nicht, ob solche Lieferungen wirklich von den Vereinigten Staaten transportiert wurden. Nach seiner persönlichen Ansicht verstoße dies jedoch nicht gegen das Völkerrecht, da die Sendungen von privater Seite erfolgt seien. Wie und nimmer könne die amerikanische Regierung Ausführverbote auf solche Waren erlassen.

### Japan und Deutschland.

3. Aus Tokio wird dem „Tempo“ telegraphiert: Der japanische Ministerpräsident Graf Okuma teilte mit, daß Japans Teilnahme am Kriege mit der Eroberung Kantschous nicht abgeschlossen sei. Deutschland müsse damit rechnen, daß es während des Krieges auch weiterhin dem japanischen Heere oder Flotte begegnen werde.

### Ägypten.

3. Aus London wird geschrieben: Eine Aufstandsbewegung in Ober-Ägypten läßt sich nicht mehr verleugnen. Die offizielle Presse gibt einige Unruhe zu, spricht jedoch in sehr zurückhaltender Weise nur von einer Erregung der Eingeborenen im ägyptischen Sudan. Zuverlässigen privaten Meldungen zufolge soll es jedoch schon am 13. November in Abu-Damned und El-Dria zu offenem Aufruhr der eingeborenen ägyptischen Regimenter gekommen sein. Die betroffenen Regimenter sind in diese heilige Gegenden strafversetzt worden und der Geist der Revolte garte seit langem unter ihnen. Sendboten der Senussi sollen vom Ausbruch des heiligen Krieges benachrichtigt haben, worauf sie ihre englischen Offiziere ermordeten und sich den bereits aufständischen Arbeitern anschlossen.

## Der Bericht unserer Verbündeten.

(Amtlich.)

W. W. Wien, 29. Nov. Während der amtliche Bericht vom 28. November, die Lage als unverändert bezeichnet, verzeichnet der Bericht vom 29. November, daß die in den Karpaten auf Homonna vorgebrungenen russischen Kräfte geschlagen und zurückgedrängt wurden. Die österreichischen Truppen machten 1500 Gefangene. — In Serbien wurden verschätzte Positionen erstürmt und insgesamt 900 Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

## Aus den Kolonien.

### Aus Ostafrika.

W. W. Der Kolonialsekretär veröffentlicht eine Mitteilung über einige kleine Gefechte in Ostafrika. Am 8. Oktober griff der Feind mit ungefähr 500 Eingeborenen, 30 Europäern und sechs Maximgeschützen unsere Stellung bei Gazi an. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Am 2. November kam es zu einem kleinen Gefecht oberhalb Weima am Teabo-Flusse. Ferner fand ein Scharmügel mit einer feindlichen Patrouille westlich von Ngurmar am Raiton-See statt.

## Kleine Kriegs-Nachrichten.

3. Ein neuer Gouverneur von Brüssel. Nachdem der Generalgouverneur von Belgien, Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz von seiner Stellung entlassen und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt worden ist, und zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien, General der Kavallerie, Freiherr v. Bissing ernannt wurde, soll nun auch, nach der „Köln. Ztg.“ der bisherige Gouverneur von Brüssel, General v. Lütwitz, in kurzem seinen Posten verlassen, um eine Stellung im Felde zu übernehmen.

## Lokales und Provinzielles

### Schierstein, 1. Dezember 1914.

Die Militärpflichtigen für 1915 machen wir auf die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer aufmerksam. Wer die Meldung unterläßt oder verspätet andringt, hat Strafe zu gewärtigen.

o Weilerregeln im Dezember Für den Landwirt hat, wie jeder andere Monat, auch der Dezember seine besondere Bedeutung hinsichtlich der Welterausichten für das kommende Erntejahr. Allgemein wünscht der Bauer den Dezember kalt und schneereich, damit

die Erde genügend Feuchtigkeit aufspeichern kann, um in den späteren Venzstürmen nicht allzusehr auszutrocknen. In allen Bauernregeln kehrt ferner die Anschauung wieder, daß ein linder Dezember den ganzen Winter verdirbt, während richtige Winterkälte, wenn sie während der Adventszeit einsetzt, auch mindestens zehn Wochen hindurch anhält. Wie wir schon häufiger anführen konnten, beruhen alle diese aus Erfahrung geschöpften Regeln auf nichts anderem, als auf einer unbewußten Schlußfolgerung auf die herrschenden Windrichtungen und Luftdruckverhältnisse. Unsere wissenschaftlichen Wetterbeobachter sagen uns mit gelehrten Worten ganz dasselbe und können noch den Vorzug für sich beanspruchen, viel eingehender und sachlicher zu Werke gegangen zu sein. Aber ihre Berichte über ein „barometrisches Maximum“ oder „Minimum“, über „Tiefdruckdepression“ u. dergl. begegnen sehr oft nur mißtrauischem Kopfschütteln, während dieselbe Weisheit glaubhaft und zuverlässig erscheint, wenn sie im Gewande leichter Reime aus dem Munde des erfahrenen Landmanns ertönt.

d Kauf bei den zurückgebliebenen Frauen! Aus Frauenkreisen kommt folgende Anregung: Die Frauen, die gewohnt sind, soziale Schäden aufzudecken, Notstände zu lindern, haben auch in dieser Zeit ein offenes Auge für die bedrängte Lage ihrer Schwestern. Sie können und wollen ihnen nicht durch eine augenblickliche Milderung helfen, aber sie bemühen sich, die traurigen Verhältnisse zu klären; sie tragen zu ihrem Teile bei, gesunde Verhältnisse zu schaffen, sei es durch besser durchdachtes eigenes Handeln, sei es, daß sie denen durch Rat und Tat zur Seite stehen, die sich in bedrängter Lage befinden. Es ist klar, daß diese Frauen jetzt besonders ihren vor schweren, unbekannten Aufgaben gestellten Schwestern zu helfen suchen. Und so richten sie die Bitte an die gebildeten Frauen, die recht viele erfüllen mögen: bei den zurückgebliebenen Frauen zu kaufen. Diese sind oft ganz unerfahren in der Geschäftsführung, auf ihren Schultern liegen doppelte, ja dreifache Lasten. Sie geben den Mann in den Kampf für Deutschland, sie müssen die Kinder erziehen, dem Haushalt allein vorstehen und nun noch den Verdienst selbst erwerben. Damit sie nicht nutzlos den täglichen Sorgen entgegensehen, müssen ihnen alle Zurückgebliebenen durch das Kaufen bei ihnen helfen. Durch Erkennen und Erfüllen dieser Kriegspflicht kann die besthende Frau viel Liebesarbeit tun.

b Der Christmonat ist da! „Friede auf Erden“? Wer könnte es sagen! Inzwischen fordert der große Krieg seine Opfer, und Laufende daheim bedürfen des Trostes, der erdarmenden Hilfe. Das sind all die nolleidenden Witwen, deren Männer ihr Leben für das Vaterland gelassen, das sind all die armen Kinder, denen die Augen der Väter, der Ernährer, geraubt. Auch die Familien bedürftiger wunder Krieger sollen nicht vergessen sein. Ihnen allen zum Christfeste ein Lichtlein helfenden Trostes anzustechen, bei Gott, es ist heilige Pflicht! Und damit ihr wißt: nicht etwa ein Almosen soll ihr ihnen spenden. Denn für euch, für uns alle, für Heim und Herd eines jeden von uns haben die da draußen geblutet und sind getreu gewesen bis in den Tod. Ihre Familien haben darum in der Not ein unansehbares Anrecht auf Hilfe, und vor eurem Gewissen seid ihr sie schuldig. Laßt es euch gesagt sein. Alle Zeiten und Völker haben Ehrfurcht gehegt vor der Träne der bedrängten Witwe, vor dem Schrei vaterloser Kinder. Nie vor allem soll man aber sagen, daß wir Deutschen unserer Pflicht gegen die Gefallenen vergäßen: wehe den Lebenden, die angeklagt werden von den Toten! Also wer irgend hat, der tue Herz und Hand auf und spende! Aber reichlich, reichlich! Auf Generationen hinaus wird, das ist gewiß, keine Weihenacht wiederkehren, wie diejenige von Anno 1914. Wer könnte sie feiern wollen, ohne des Notrufes bedrängter Kriegerfamilien zu achten! Fürwahr, er wäre unwerd seines Vaterlandes!

W. B. (Nichtamtlich.) Wir wir hören, soll bei portopostpflichtigen Feldpostbriefen fortan über die Ueberschreitung der vorgeschriebenen Gewichtsgrenze bis zu 10 Prozent des Höchstgewichts hinweggesehen werden, so daß künftig, so lange das Meißgewicht 250 Gramm beträgt, ein Uebergewicht von 25 Gramm und bei der Zulassung von 500 Gramm für Feldpostbriefe ein Uebergewicht von 50 Gramm gestattet ist. Briefe im Gewicht von 50 Gramm bis 275 Gramm kosten während der Zeit, wo auch 500 Gram Gram Briefe zugelassen sind, 10 Pf.

\*\* Folgendes in schönem Vers wiedergegebene Stimmungsbild eines Kriegers wurde uns zum Abdruck zur Verfügung gestellt:

Der Gallin Gebel.  
Auf einsamer Wacht in stiller Nacht,  
Da hab' ich an mein Herzlieb gedacht;  
Ich sah im Geiste ihr fleißiges Wallen,  
Des Hauses Wohlstand und Glück zu erhalten;  
Ich sah sie am Bettchen des Kindes steh'n,  
Die Hände erheben in heißem Fleh'n,  
Zum Vater, der über den Sternen regiert  
Und der uns bisher getreulich geführt.  
Ich lese in ihrem bittenden Blick:  
„O Vater, schick' mir den Gallen zurück,  
Führ' Du ihn weiter auf rechten Wegen,  
Führ' ihn der Heimat, dem Glück entgegen;  
Bewahre in dieser stürmischen Zeit  
Deine Kinder vor Not und Herzleid.  
Send' deinen Engel zur Erde nieder,  
Laß grünen die Friedenspalmen wieder,  
Damit zur seligen Weihnachtszeit,  
Die Völker der Erde zum Frieden bereit,  
Daß es jubelnd schalle durch Eis und Schnee:  
Ehre sei Gott in der Höh!“

## Aus aller Welt.

Mord. In Bärenbach wurde die Leiche des ermordeten 50 Jahre alten Holzwarenhändlers Peter Müller aus Bonn aufgefunden, der vorher mit dem Tاجر Rudolf Geib aus Markbach, wohnhaft in Bonn, in Rinzbach gekneipt hatte. Die Leiche hat einen Stich in der rechten Halsseite. Neben der Leiche lag ein zusammengeklappter Sack und eine Laterne. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

## Allerlei über den Krieg.

Auskunft über deutsche Kriegsgefangene. Dem Zentralnachweis-Bureau, Berlin N.W. 7, Dorothienstraße 48, ist es nicht möglich, briefliche Anfragen zu beantworten. Aufklärung wünschende Personen, auch diejenigen, die über deutsche Kriegsgefangene Auskunft haben möchten, werden ersucht, hierzu nur die auf jeder Postanstalt erhältlich sind rosa Karten zu benutzen.

## Soziales.

### Beitragsentnahmen in der Angestelltenversicherung.

3. Bei der großen Zahl der zum Heeresdienst einberufenen Angestellten war mit einem erheblichen Rückgang der Beitragsentnahmen in der Angestellten-Versicherung zu rechnen. Tatsächlich ist jedoch dieser Rückgang bei weitem nicht so erheblich, als anzunehmen war. Diese Tatsache stellt der Gesamtheit der deutschen Arbeitgeber ein überaus glänzendes Zeugnis sozialer Fürsorge für ihre zum Heeresdienst einberufenen Angestellten aus. Die ersten 6 Monate des Jahres 1914 zeigten gegen denselben Zeitraum des Vorjahres eine nicht unerhebliche Steigerung der Einnahmen aus laufenden Beiträgen. Sie liegen von 67 Millionen im Jahre 1913 auf 73 Millionen im laufenden Jahre. Das erste Halbjahr dieses Jahres weist also eine Zunahme von 6 Millionen oder um 8,8 Prozent auf. Seit Kriegsausbruch sind nun die Einnahmen in den drei ersten Kriegsmontaten gegenüber den Monaten des Vorjahres folgendermaßen zurückgegangen: Im August von 11,1 auf 9,9; im September von 11,3 auf 9,6; im Oktober von 11,9 auf 9,6 Millionen Mark. Die Gesamtsumme der Einnahme aus laufenden Beiträgen betrug hiernach in den drei Kriegsmontaten 29 Mill. gegen 34 Mill. in denselben Monaten des Vorjahres, das sind monatlich durchschnittlich rund 1,7 Millionen Mark weniger. Im Vergleich mit den Beitragsentnahmen der drei vorhergehenden Monate dieses Jahres stellt der Einnahmeausfall bisher bei weitem nicht diejenige Höhe, die nach der mutmaßlichen Zahl der zur Fahne einberufenen versicherten Angestellten zu erwarten gewesen wäre. Die Nachweise über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts geben einen Anhalt für die Schätzung der Zahl der zur Fahne einberufenen Angestellten. Verechnet man danach den Beitragsausfall, der eingetreten wäre, wenn infolge der Kriegereignisse alle versicherungspflichtigen Angestellten, soweit sie zur Fahne einberufen wurden, von den Arbeitgebern entlassen worden wären, dann ergibt sich ein Ausfall von 5,3 Millionen. Tatsächlich aber beläuft sich, wie oben ausgeführt, der Einnahmeausfall an Monatsbeiträgen im Durchschnitt nur auf rund 2,5 Millionen Mark.

## Briefkasten.

Frau S. Wir raten Ihnen, derartige Lästerungen mit keinem Worte zu erwidern. Leute, die Ihnen einen Vorwurf daraus machen, daß Ihr Gatte sich freiwillig zum Kriegsdienst meldete, beschimpfen sich selbst und merken es nicht. Dieses Vergnügen können Sie ihnen ruhig gönnen. Ruhig Blut gegenüber Verleumdungen ist immer die beste und sicher wirkende Waffe.

## Eingefandt.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Bel. der Weihnachts-Liebesgaben für die im Feld stehenden Krieger geht uns folgendes Eingefandt zu:

In Ihrer w. Zeitung wurde darauf hingewiesen, daß im Laufe vergangener Woche Weihnachtspakete seitens der Gemeinde für die Krieger verpackt worden sind. Ganz besonders wurde hervorgehoben, mit welchem Eifer und mit welcher Sorgfalt sich einige junge Damen dieser so großen Arbeit widmeten.

Ich kann deshalb nicht verstehen, warum nicht alle Schiersteiner Damen dazu aufgefordert wurden, insbesondere da doch die Damen der Kriegsfürsorge ein gewisses Anrecht hätten, auch an dieser Liebestätigkeit teilzunehmen. Meines Erachtens hätte es doch jede Dame für ihre Pflicht, als Schiersteinerin und gute Deutsche, gehalten, auch mit zu helfen, oder aber handelt es sich um eine konfessionelle Sache?

## Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember.  
(W. B. Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist nichts neues.

Auch in Ostpreußen und Südpolen herrscht im allgemeinen Ruhe.

In Nordpolen jüdlisch der Wechsel steigerte sich die Kriegsbeute in Ausnutzung der gestern gemeldeten Erfolge. Die Zahl der Gefangenen vermehrte sich um etwa 9500, die der genommenen Geschütze um 18; außerdem fielen 25 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionsvorräte in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

## Reuter ein — Deutsch-Engländer!

Das recht oft schon Deutsche in fremden Ländern Großes zum Nutzen unserer Feinde leisteten, ist eine für Deutschland teils peinliche, teils schmeichelhafte Erscheinung. In Russland waren die Kulturpioniere und die leitenden Männer größtenteils Deutsche aus den russischen Ostseeprovinzen, die ihr Deutschtum zähe bewahrten; aber auch ehemalige Reichsdeutsche haben es dort schon zu hohem Ansehen gebracht, so der Buchhändler Ostermann, der vor fast 200 Jahren russischer Graf und General und erste Person bei Hofe war.

Ganz besonders aber hat es immer England verstanden, Deutschlands Söhne, die sich auf englischem Boden betätigten, ganz in seinen magischen Bannkreis zu ziehen, sie zu vollen Engländern zu machen und als solche zu verwenden. Es liegt eine gewisse Tragikomik in der Tatsache, daß die englischen Botschafter in Wien und Berlin, Dunstons und Goschens, die Englands Kriegserklärung überbringen mußten, deutscher Abstammung sind. Und dasselbe gilt von dem Schöpfer eines der gewaltigsten Hilfsmittel unserer Feinde in diesem Kriege, des Reuterschen Telegraphenbüros in London.

Der in Kassel geborene, vom Herzog von Koburg-Gotha geadelte Baron Reuter war ein vielseitiger Mann. Er gründete nicht nur, um die ganze Welt mit Nachrichten zu versehen, das bekannte Telegraphenbüro, sondern er war auch besorgt für die eigene, wie für Englands große Tasche. Er ist es vor allem gewesen, der durch ein wahrhaft großzügiges Verfahren der englischen Regierung in Persien den maßgebenden Einfluß verschaffte. Zuerst wußte er dort als Telegraphenunternehmer die Erlaubnis zu erlangen, eine Telegraphenlinie vom Kaukasus durch Westpersien nach Buschir am persischen Golf zu legen. Dann ging er an sein Hauptwerk daselbst: er gründete (1889) die Bank of Persia mit 80 Millionen Mark Kapital; mit dem Zweck natürlich, in dieser „friedlichen“ Weise das Land englischem Einfluß zu unterwerfen. Die Hauptaufgabe der Bank war nämlich, dem notleidenden Schah, welcher früher nie Geld gebraucht hatte, mit Anleihen dienlich zu sein. Der bescheidene Baron Reuter ließ sich seinerseits dafür das Recht zusprechen, die gesamten

persischen Bergwerke ausbenten zu dürfen. Persien ist dreimal so groß als Deutschland und an absterbenden Kindern des Bodens wahrlich nicht arm; nicht nur Kupfer, Eisen, Blei und Kohle, sondern auch Zink, Quecksilber, Schwefel, Antimon, Nickel, Mangan und Erdöl finden sich dort reichlich.

Die ausbedungene persische Gegenleistung war also die reine Bewucherung, und selbst den anderen Mächten, die England viel gegönnt hatten, schien dieses Verkehrsmonopol zu ungeheuerlich, und die Gesandten der verschiedenen Staaten sorgten bei der persischen Regierung dafür, daß die Konzession rückgängig gemacht wurde. Trotzdem blühte und gedieh Reuters „Kaiserliche Bank“ und half noch oft dem Schah mit freundlichen Ratschlägen, deren unbezahlte Zinsen und Zinseszinsen zuletzt ganz Südpersien aufzustreifen drohten. So sorgte dieser Sohn der deutschen Erde für Englands Ruhm und Geldbeutel, und seine Nachkommen lägen jetzt „wie telegraphiert“, damit diese nicht geschmälert werden. Wahrlich, ein lehrreiches Exempel für uns und unsere bisherige Anglomanie und Ausländererei überhaupt.

## Allerlei über den Krieg.

WB. Serbische Greuelthaten in Mazedonien. Die Nachrichten aus Mazedonien lauten andauernd schlecht. Die Bevölkerung seufzt unter dem Druck der serbischen Beamten, die ihr alles nehmen und die furchtbarsten Greuelthaten gegen sie verüben. So drang kürzlich eine Abteilung Irregulärer in das Dorf Sefuliga im Distrikt Kratovo und durchsuchte unter dem Vorwande, nach Komitatschis zu fahnden, sämtliche Häuser. Dort bezogen sie die üblichen Gewalttaten. Frauen wurden in Gegenwart der Familien geschändet. Die serbischen Territorialsoldaten werden gewaltsam in die bulgarischen Wohnungen einquartiert, um die unglücklichen Familien zu mißhandeln. An vielen Orten werden Männer eingekerkert und grausam gefoltert. Die Serben wollen sie dadurch zwingen, Angaben über Revolutionäre zu machen. Einige dieser Märtyrer wurden schon, im Gefängnis Selbstmord zu begehen.

Angehörige in Russland. Deutsche, die ohne Nachricht von Angehörigen in Russland sind, kennen oft Name und Beruf von nicht deutschen Freunden und Bekannten ihrer Angehörigen, ohne deren Adresse zu wissen. Die Firma Handelshaus Pharmazeutischer Präparate Mayer-Mapin in Frankfurt (Büro Weibstr. 10) besitzt fast sämtliche russischen Gouvernements- und Stadt-Adressbücher, Telefonverzeichnisse und dergl. Auswärtige schriftliche Anfragen werden von der Firma bereitwillig erledigt.

Für unsere Krieger. Eine billige und praktische Liebesgabe für unsere Krieger läßt sich aus getragenen leichten Filzhüten, wie sie sich in jedem Haushalt vorfinden, herstellen. Man schneidet daraus Einlageohren, etwaige Brüche bügeln man feucht aus. — Jedem Weib nachtspatet füge man ein Stück reinen Unschlitt bei. Nachdem man es mit dem Messer geschabt und in der warmen Hand erweicht hat, schmiert man damit die Fuge zwischen Sohle und Schaft rund um den Stiefel, auch sonstige Risse des Stiefels. Dann geht kein Schnee und Regenwasser durch. Es dient auch zum Einschmieren der Füße. — Korbel oder alte Stoff- und Strumpfreste verhindert das Ausrutschen auf Glätteis.

Auf die Kriegsschauplätze von Ost und West. Den Kraftwagenbesitzern bringt der Kriegsausschuss für warme Unterleibung, Berlin, Reichstag, zur Kenntnis, daß für die nächsten, am 6. Dezember beginnenden und gegen 24. Dezember endenden Sonderfahrten nach den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen noch eine größere Anzahl Personen- und Kraftwagen angenommen werden. Baldige Meldungen (aus allen Plätzen des Deutschen Reiches) mit genauen Angaben über Stärke, Marke, Alter usw. der Wagen sind zu richten an Generaldirektor Vorzylowoff, Charlottenburg, Neue Kantstraße 1, Fernsprechanlage Wilhelm 979. Auch Herren- und Berufsfahrer, die keinen eigenen Wagen besitzen, werden gebeten, sich zu melden und Angaben über Alter, Militärverhältnis, Klasse des Führerscheines usw. zu machen.

Nährt und kräftigt  
Eure kranken und schwächlichen  
Kinder durch meine vorzügliche  
Kraft-Leberthranemulsion.

Adler-Drogerie.



Engl. Kirchengesangverein.

Die Gesangstunde findet nicht Dienstag, sondern  
Donnerstag, den 3. Dezbr., abends 8 Uhr  
beginnend, im Vereinslokale statt.

Pünktliches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Vergleichenst du die Systeme schärfer,  
Wählst du bestimmt die Blickensderfer!



Das bewährte System mit dem  
unverwundlichen Mechanismus  
und den vielen Sondervorzügen  
— Ueber 175000 im Gebrauch! —  
Preis mit 2 Schriftarten u. eleg.  
Verschlusskasten 185—260 Mk.  
Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten  
KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben-  
Kleidung.

Münchener Lodenkleidung.  
Feinste Massschneiderei. — Grosses Stofflager

## Für die Truppen im Felde

stellt die „Flora-Drogerie von Apo-  
theker Oppenheimer“ wirklich zweck-  
mäßige Artikel zum Versand in Feld-  
postbriefen fertig.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissen-  
schaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin  
verbunden m.  
eingehendem **Fernunterricht**

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.  
**Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 50.**

Ein kräftiger

Hausbursche

gesucht.

Heinr. Preußig  
Wegerei und Wirtschaft.

Althandlung Mayer

Niederwalluf  
Niederlage: Schierstein

Mainzerstrasse 15

kauft

Lumpen kg. 6—60 Pfg.

Metall und Altertümer  
zu höchsten Tagespreisen.

Schöne

4-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Biebricherstrasse 31.

1 Zimmer u. Küche

mit Zubehör zu vermieten.  
in der Expedition d. Bl.